



Nr. 75 | 29.11.2024

Belarus-Analysen

Verhältnis zwischen Kyjiw und der belarusischen Opposition

ANALYSE	
Kyjiws strategische Distanz zur belarusischen Opposition Von Boris Ginzburg (Freie Universität Berlin)	2
DEKODER	
»Die belarussische Opposition braucht einen Freund, aber die Ukraine keinen weiteren Feind« Von Olga Loiko (Plan B)	6
UMFRAGEN	
Meinung in der Ukraine zu Belarus' Kriegsbeteiligung	9
Unterstützung in Belarus von Russlands Krieg gegen die Ukraine	10
CHRONIK	
Hinweis auf die Online-Chronik	10
LESETIPPS	
Belarus Analytical Digest	11
Moldovan Analytical Digest	12

Kyjiws strategische Distanz zur belarusischen Opposition

Von Boris Ginzburg (Freie Universität Berlin)

DOI: 10.31205/BA.075.01

Zusammenfassung

Nachdem das Lukaschenka-Regime im Februar 2022 den Kreml bei seinem Angriffskrieg gegen die Ukraine logistisch unterstützt hatte, wäre es erwartbar gewesen, wenn die Ukraine auf eine engere Zusammenarbeit mit der belarusischen (Exil-)Opposition gesetzt hätte. Doch obwohl beide Seiten nun dasselbe Feindbild hatten, ist dies nicht geschehen. Im Gegenteil: Kyjiw vermeidet sogar, mit der belarusischen Exilopposition rund um Swjatlana Zichanouskaja assoziiert zu werden. Woher kommt Kyjiws strategische Distanz zur belarusischen Opposition?

Die Wahl des belarusischen Kooperationspartners

Mitte Oktober 2022 wurde die ukrainische Onlinezeitung »Ewropejska Prawda« zum Austragungsort einer lebhaften Debatte. Thema war der Umgang des offiziellen Kyjiws mit der belarusischen Exilopposition und dem Lukaschenka-Regime seit dem vollumfänglichen russländischen Angriffskrieg gegen die Ukraine im Februar 2022, in welchem Minsk als Ko-Aggressor agiert hat. Als Hauptkontrahenten der Diskussion fungierte auf der einen Seite der Vorsitzende des Parlamentsausschusses für Außenpolitik und interparlamentarische Zusammenarbeit, Bohdan Jaremenko[1], auf der anderen Seite stand der Redakteur der »Ewropejska Prawda«, Jurij Pantschenko[2].

Jaremenko vertrat die Position, dass es für Kyjiw angebracht sei, auf belarusische Akteur:innen zu setzen, die eine reale Bedrohung für das Lukaschenka-Regime darstellen würden. Die belarusische Exilopposition rund um ihre Anführerin Swjatlana Zichanouskaja müsse hingegen als ineffektiv und kraftlos angesehen werden. Dies sei unter anderem ihrem Exil und der daraus resultierenden fehlenden Einflusskanäle auf die belarusische Innen- und Außenpolitik geschuldet. Folglich müsse Kyjiw deshalb verstärkt das sogenannte »Kastus-Kalinowski-Regiment (KKR)« fördern. Diese paramilitärische Gruppe – bestehend aus Exilbelarus:innen – kämpft als Bestandteil der ukrainischen Streitkräfte gegen Russlands Armee. Die Aufgabe Kyjiws sei es daher, so Jaremenko, das KKR von einer militanten Gruppierung zusätzlich in eine politische Partei zu transformieren.

Im Gegensatz dazu argumentierte Pantschenko, dass der von Jaremenko vorgeschlagene Ansatz nicht ausreichend durchdacht sei. Er berge das Risiko, der belarusischen Autokratie unbewusst in die Karten zu spielen. Denn er habe drei inhärente Schattenseiten: Erstens, das offizielle Kyjiw könne hierdurch die belarusische Exilopposition (zu denen Pantschenko sowohl den politischen Flügel der belarusischen Opposition – das Übergangs-

kabinett unter Leitung von Zichanouskaja, den Koordinierungsrat – als auch den bewaffneten Flügel – das KKR – zählt) weiter spalten und somit schwächen. Zweitens, dies könne fatale Implikationen auf die zukünftigen Beziehungen zwischen der Ukraine und eines post-Lukaschenka Belarus haben. Die Belarus:innen könnten dies nämlich als ein Aufzwingen eines bestimmten politischen Modells bzw. Einmischung von außen auffassen. Dies ähnele der Außenpolitik des russländischen Aggressors gegenüber dem »nahen Ausland«. Daraus folge, drittens, ein internationaler Imageschaden für die Ukraine. Vor allem in den westlichen Demokratien seien die ukrainischen Soft Power-Kapazitäten seit Beginn des ukrainischen Verteidigungskrieges im Februar 2022 stark gestiegen. Diesen Vorteil dürfe man nicht einfach riskieren zu verlieren, so Pantschenko.

Diese Debatte liegt nun zwei Jahre zurück. Durch aufmerksame Beobachtungen der Kyjiwer Belarus-Politik kann festgehalten werden, dass sich der Jaremenko-Ansatz (nicht in allen, so doch) in vielen Aspekten der ukrainischen Außenpolitik durchgesetzt hat. Doch wie genau sieht die Politik Kyjiws gegenüber der belarusischen Opposition aus? Und auf welchen Grundlagen beruht sie?

(Zu) Späte Abwendung vom Kreml

Schon während der Massenproteste gegen die gefälschten Präsidentschaftswahlen in Belarus im August 2020 blieb in Kyjiw nicht unbemerkt, dass sich selbst führende belarusische Oppositionelle nicht vom Kreml distanzieren. Im Gegenteil, diese versuchten, Moskau nicht gegen sich aufzubringen, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass die Proteste einen anti-Kreml Charakter haben könnten. Es war auch ein präventives Bemühen der demokratischen Kräfte in Belarus, Moskau davon abzuhalten, sich an der Niederschlagung der Proteste zu beteiligen, wozu Wladimir Putin im September 2020 seine Bereitschaft erklärt hatte. So äußerte sich Zichanouskaja lange Zeit nur äußerst vage zum Thema Krim-Annexion. Die Krim sei »de jure ukrainisch« aber »de

facto russisch«, so Zichanouskaja im September 2020. Logischerweise ist diese Aussage in Kyjiw kritisch aufgefasst worden. Der damalige ukrainische Außenminister Dmytro Kuleba riet deshalb Zichanouskaja im Dezember 2020, ihre Aussagen zur ukrainischen territorialen Integrität ab sofort »genauer« zu formulieren.[3]

Auch andere führende belarusische Oppositionelle zu dieser Zeit hatten einen eher gemischten Ruf in der Ukraine. Dem ehemaligen Chef der »Belgazprombank« – einer Tochtergesellschaft des vom Kreml kontrollierten Energiekonzerns »Gazprom« – und späteren Präsidentschaftsanwärter Wiktar Babaryka, wurde oft eine Verbindung zum Kreml nachgesagt, ohne dass es dafür jedoch ernsthafte Beweise gibt. Seit Juni 2020 sitzt Babaryka jedoch als politischer Gefangener in belarusischer Haft (ein Indiz für das schwierige Verhältnis zwischen Lukaschenka und Putin).

Erst nach Beginn des russischen Angriffskrieges im Februar 2022, welcher von Swjatlana Zichanouskaja und ihrer Anhängerschaft scharf verurteilt worden ist, nahmen die belarusischen Demokratiekräfte im Exil allmählich eine klare Haltung gegen Moskau ein. Diese politische Kursänderung traf aber nicht auf Reziprozität seitens Kyjiws.

Die fehlende Differenzierung der politischen Systemumstände

Die innenpolitischen Entwicklungen in der Ukraine sind ebenso relevant. Sowohl 2004/05 als auch 2013/14 gelang es der ukrainischen Zivilgesellschaft bekanntermaßen erfolgreich, gegen ihre politischen Eliten zu protestieren.

Sobald das offizielle Kyjiw oder auch »einfache« Ukrainer:innen auf die Opposition in Belarus angesprochen werden, lässt sich oft Unverständnis für die angebliche Machtlosigkeit der Oppositionsbewegung heraushören – schließlich hätten die Menschen in der Ukraine ja schon zweimal erfolgreich bewiesen, dass Massenproteste Machtwechsel bewirken können.

Wenn der außenpolitische Berater des ukrainischen Präsidenten Mychajlo Podoljak auf X/Twitter[4] das Nobelpreiskomitee dafür kritisiert, dass der Friedensnobelpreis 2022 nicht nur an das ukrainische »Zentrum für bürgerliche Freiheiten« verliehen wird, sondern zusätzlich an den belarusischen inhaftierten Menschenrechtler Ales Bjaljazki und die russische Menschenrechtsorganisation »Memorial«, wirkt das auf viele wie eine Art Überlegenheitsgefühl.

Ein solches Auftreten ist aber vor allem aus folgendem Grund problematisch: Im Gegensatz zur Ukraine waren im belarusischen politischen System keine oppositionellen Akteur:innen und Parteien verankert, die – wie in der Ukraine – im Kontext zentraler innenpolitischer Wandlungsprozesse in der Lage gewesen wären, ihre Anhängerschaft effektiv gegen die Regierung zu mobilisieren. Podoljaks Rhetorik ignoriert daher den politischen Kontext, denn es gibt große systemische

Unterschiede zwischen der »defekten Demokratie« in der Ukraine und der personalistischen Autokratie in Belarus, was direkte Auswirkungen auf die Mobilisierungskapazitäten der Oppositionskräfte hat.

Aufbau eines politischen Profils der bewaffneten belarusischen Exilopposition

Die Ukraine fokussiert ihre Politik eher auf diejenigen Akteure der belarusischen Opposition, die aus ukrainischer Sicht nicht nur rhetorisch Kritik äußern, sondern auch militärisch agieren. Gemeint ist vor allem das bereits erwähnte »Kastus-Kalinowski-Regiment« mit bis zu 1.500 Soldaten, welches seit März 2022 an der Seite Kyjiws gegen Russland kämpft.

Interessant ist hier, wie die Ukraine versucht das KKR – wie im Jaremenko-Ansatz gefordert – nicht nur in ihrer militärischen Form, sondern auch politisch zu etablieren. So veranstaltet das offizielle Kyjiw (unter der Ägide des Militärgeheimdienstes HUR) in regelmäßigen Abständen »Konferenzen« der belarusischen Exilopposition (beider Flügel) auf seinem Territorium. Die letzte Zusammenkunft dieser Art verlief unter dem Namen »Der Weg zur Freiheit« in Kyjiw im November 2023. Ziel ist es hier offenbar, dem KKR ein »demokratisches« Gesicht in der Öffentlichkeit zu verleihen. Reputationsbelastend für das KKR ist nämlich, dass einzelne ihrer Mitglieder ihren Ursprung in rechtsnationalen Kreisen hatten. Zwar werden die Führungspersonen der Exilopposition – wie Zichanouskaja – nicht explizit eingeladen, aber auch nicht offiziell eingeladen. Dementsprechend haben Mitglieder aus Zichanouskaja's Team bei der Konferenz in Kyjiw mehrfach signalisiert, dass jegliche unterschriebenen Vereinbarungen zwischen beiden Oppositionsflügeln keine rechtliche Bindung hätten. Hierfür müssten führende Politiker:innen aus der belarusischen Exilopposition anwesend sein – gemeint war vor allem Zichanouskaja.

Diese betonte in mehreren Interviews, sie sei jederzeit bereit, nach Kyjiw zu reisen. Jedoch erfordere ihr zufolge das diplomatische Etikett, dass Kyjiw ihr als gewählte belarusische Volksvertreterin eine offizielle Einladung zusende. Dieser Forderung kam die Ukraine bisher nicht nach. Denn das wiederum könnte in Minsk als Kyjiws indirekte Anerkennung Zichanouskajas als belarusische Präsidentin gedeutet werden. Es ist somit nicht verwunderlich, dass es bisher kein offizielles bilaterales Treffen zwischen Zichanouskaja und Selenskyj gab. Das letzte sporadische Aufeinandertreffen erfolgte bei der letzten Zusammenkunft der »Europäischen Politischen Gemeinschaft« in Großbritannien im Juli 2024. Wie auch beim ersten zufälligen Treffen bei der Aachener Karlspreis-Verleihung im Mai 2023 begrüßten sich beide nur kurz per Handschlag. Während Zichanouskaja's Team Aufnahmen vom ersten Aufeinandertreffen in

ihren Social-Media-Kanälen teilte, war das auf ukrainischer Seite aufgrund realpolitischer Motive nicht der Fall.

Der »Don't lose Luka«-Ansatz

Mit dem »Don't lose Luka«-Ansatz könnte man das – basierend auf realpolitischen Erwägungen – bis heute zu beobachtende selektive Engagement Kyjiws mit dem Lukaschenka-Regime beschreiben. Ziel ist hierbei, Lukaschenka nicht endgültig an den Kreml zu verlieren. Hauptmotive hierfür sind politische, humanitäre und ökonomische Aspekte. Aus Platzgründen wird dieser Aufsatz nur die politischen Motive kurz beleuchten. Sie verdeutlichen, warum das offizielle Kyjiw es meidet, zu sehr mit den belarusischen Demokratiekräften assoziiert zu werden. Zur selben Zeit stellt dieser außenpolitische Ansatz auch die wichtigste Änderung im beschriebenen Jaremenko-Konzept dar. Denn dort war von einem partiellen und parallelen Engagement Kyjiws mit dem Lukaschenka-Regime nicht die Rede.

Seit der Maidan-Revolution 2013/14 und der darauffolgenden ersten Invasion des Kremls in die Ukraine operierte Minsk als Austragungsort für die Vermittlungsbemühungen zwischen Kyjiw und Moskau. Dies erlaubte Lukaschenka, nicht nur Reputationsgewinne innerhalb der westlichen Staatenwelt zu machen. Er erntete zugleich innerhalb der ukrainischen Gesellschaft Lorbeeren. Der belarusische Autokrat genoss in der Ukraine vor 2022 lange Zeit hohe Zustimmungswerte bei den Ratings der beliebtesten ausländischen Politiker:innen. Das war auch seiner Ablehnung zu verdanken, die russländische Krim-Annexion anzuerkennen. Eine zu große Nähe Kyjiws zu Zichanouskaja und Co. barg somit vor der russischen Vollinvasion die Gefahr, die »Kommunikationsplattform Minsk« zu gefährden und im schlimmsten Fall Lukaschenka im Konflikt zwischen Kyjiw und Moskau dadurch endgültig auf die Seite Russlands zu treiben.

Am 29. Juli 2020, nur wenige Tage vor den manipulierten Präsidentschaftswahlen in Belarus am 9. August 2020, nahmen zudem belarusische Sicherheitskräfte in Minsk 33 Söldner der privaten russischen Söldnertruppe »Wagner« fest. Diese seien angeblich vom Kreml mit dem Ziel der Destabilisierung der innenpolitischen Lage in Belarus beauftragt worden. Auch wenn dieser Vorwand womöglich ausgedacht war, war und ist es ein weiteres Indiz für die konfliktreiche Beziehung zwischen Lukaschenka und Putin. Es gibt aber zugleich bis heute Gerüchte darüber, dass Lukaschenka hier in eine laufende Operation des ukrainischen Geheimdienstes interveniert hat. Das Ziel soll gewesen sein, die Söldner – denen Kyjiw Kriegsverbrechen im Donbas vorwarf – nach einem Zwischenstopp in Belarus in die Ukraine zu bringen und diese dort vor ein Gericht zu stellen. Fakt ist, dass die Ukraine (letztendlich vergeblich) sich um eine Auslieferung der Söldner bemühte.

Doch dieses Unterfangen und der »Don't lose Luka«-Ansatz standen mit der ausgebrochenen Protestwelle in Belarus 2020 plötzlich vor einem riesigen Dilemma: Gegenüber wem war nun die Solidarität der Ukraine größer? Gegenüber dem Lukaschenka-Regime, das jahrelang nicht bereit gewesen war, Moskaus Expansionspolitik auf Kosten der Ukraine anzuerkennen (vor allem aus Eigeninteresse natürlich)? Oder gegenüber der belarusischen Zivilgesellschaft, die – ähnlich wie die ukrainische in zwei Revolutionen – ihren Machthabern jetzt die Stirn bot?

Die Ukraine wählte einen Mittelweg: Einerseits keine offizielle Anerkennung der manipulierten belarusischen Präsidentschaftswahlen von 2020, andererseits Distanz zur Oppositionsbewegung. Einerseits eine ukrainische Teilnahme am ersten EU-Sanktionspaket gegen Minsk im Oktober 2020, andererseits keine Partizipation an darauffolgenden EU-Sanktionspaketen. Und einerseits die Gewährung von Zuflucht in der Ukraine für verfolgte Belarus:innen, aber andererseits kein offizielles politisches Asyl für die Geflohenen. Dieser diplomatische Dualismus Kyjiws ist von beiden Lagern in Belarus skeptisch gesehen worden: Lukaschenka betrachtete dies als Undankbarkeit und Verrat seitens der Ukraine. Und innerhalb der belarusischen Demokratiekräfte stieß Kyjiws Ansatz ebenso auf Unverständnis.

Folgen der russischen Vollinvasion

Seit Beginn der vollumfänglichen russländischen Aggression gegen die Ukraine am 24. Februar 2022, in welcher Belarus als logistischer Kreml-Helfer diente, hält die Ukraine weitgehend an ihrem außenpolitischen Kurs gegenüber Minsk fest. Das realpolitische Gebot der Stunde ist, zum einen Lukaschenka nicht zu provozieren, direkt bzw. mit eigenen Soldaten in der Ukraine zu intervenieren, und zum anderen das Minsker Regime nicht zu sehr zu schwächen, sodass es kollabieren würde. Bei so einem Szenario ist nicht ausgeschlossen, dass Belarus vom Kreml absorbiert werden und (wieder) gegen die Ukraine »eingesetzt« werden könnte. Zu Beginn des Krieges erlaubte man Lukaschenka deshalb erneut, als Vermittler zu agieren. Dass sich die Delegationen aus der Ukraine und Russland kurz nach Kriegsbeginn am 28. Februar und danach noch zwei weitere Male im März 2022 ausgerechnet im Ko-Aggressorstaat Belarus zu Verhandlungen trafen, ist von der exilierten belarusischen Oppositionsbewegung kritisch gesehen worden. Denn diese setzt bis heute ihre Lobbyarbeit im Westen auf die völlige internationale Isolierung des Minsker Regimes.

Interessant ist auch, dass Kyjiw nach Kriegsbeginn darauf verzichtete, die diplomatischen Beziehungen zu Belarus zu kappen. Der damalige ukrainische Botschafter in Belarus, Ihor Kysym, ist nicht aus Minsk zurückberu-

fen worden. Gleichzeitig bot laut Kysym die Ukraine der belarusischen Botschaft in Kyjiw angeblich an, diese nach Lwiw zu evakuieren. Als Minsk das Angebot aus Sicherheitsaspekten ablehnte, sei der belarusische Botschafter Igor Sokol persönlich von ukrainischen Sicherheitskräften (!) an die ukrainisch-belarusische Grenze gebracht worden.[5] Ihor Kysym wurde zwar im April 2023 von Kyjiw zurückberufen (aus Protest, weil Lukaschenka einen führenden Separatistenführer aus dem besetzten Donbas empfangen hatte). Daraufhin aber ist Kysym im Februar 2024 zum »Ukrainischen Botschafter für besondere Aufgaben gegenüber Belarus« ernannt worden.

Im Übrigen beschuldigt das Zichanouskaja-Team Kyjiw seit Kriegsbeginn, im Westen für das Lukaschenka-Regime zu lobbyieren. So soll unter anderem das ukrainische Außenministerium dafür verantwortlich sein, dass bei der Sanktionspolitik gegenüber Belarus auf die Bremse gedrückt werde. Während Kyjiw diese Vorwürfe strikt von sich weist, sagten im Mai und August 2023 sowohl der Chef des ukrainischen Militärangeheimdienstes HUR, Kyrylo Budanow, als auch Lukaschenka persönlich, dass es weiterhin Kontakte zwischen Kyjiw und Minsk gebe. Dies sorgte sowohl in ukrainischen als auch belarusischen (Exil-)Medienkreisen für Aufruhr. Seither dementiert Kyjiw jegliche Kontakte zu Minsk.

Doch wenn der Sinn dieses Ansatzes darin besteht, Lukaschenka nicht zu (erneuten) Handlungen gegen die Ukraine zu provozieren, warum hält die Ukraine dann Kontakt zum bewaffneten Flügel der belarusischen Exilopposition? Aus zweierlei Gründen: Einerseits verleiht das Kastus-Kalinowski-Regiment der Ukraine ein höheres Drohpotenzial gegenüber dem Minsker Regime (nach dem Motto: »Man weiß ja nie«). Das KKR macht keinen Hehl daraus, das Lukaschenka-

Regime stürzen zu wollen. Andererseits kann das Lukaschenka-Regime paradoxerweise auch aufatmen. Denn solange das KKR der ukrainischen Oberbefehlsgewalt untersteht und Kyjiw den bisherigen Ansatz weiterverfolgt, ist es unwahrscheinlich, dass Kyjiw das KKR gegen das Lukaschenka-Regime einsetzen wird.

Fazit

Die vorliegende Analyse der komplexen Beziehungen zwischen der Ukraine und der belarusischen (Exil-) Opposition zeigen eine strategische Distanz Kyjiws zur politischen belarusischen Exilopposition. Allerdings sind nicht die belarusischen Demokratiekräfte an sich ein Problem für das offizielle Kyjiw – vielmehr war es das Timing ihres Auftauchens als neuer politischer Akteur in den ukrainisch-belarusischen Beziehungen zu einer Zeit, in der die Ukraine auf Einflusskanäle des Lukaschenka-Regimes angewiesen war.

Die Ergebnisse offenbaren zudem ein präziseres Bild der Ukraine. Kyjiw schafft es – neben dem Aufbau des Images als eine Festung der Demokratie und ihrer Werte in Europa – gleichzeitig und im Stillen Realpolitik zu betreiben. Denn der ambivalente ukrainische Umgang mit der belarusischen Exilopposition verdeutlicht, dass die Ukraine aus pragmatischen Gründen auch konträr zu demokratischen Werten stehen kann. Für den Westen bedeutet dies, diesen politischen Kurs und die Schattenseiten des von Kyjiw adaptierten Jaremenko-Ansatzes nicht zu übersehen (siehe Jurij Pantschenko in der Einleitung).

Früher oder später wird es in Belarus eine Zeit nach Lukaschenka geben. Ob diese autoritär oder demokratisch geprägt sein wird, kann niemand vorhersagen. In beiden Fällen könnte die jetzige ukrainische strategische Distanz zur belarusischen Exilopposition sich für Kyjiw entweder als Vor- oder aber auch als sehr großer Nachteil erweisen.

Über den Autor

Boris Ginzburg promoviert in Politikwissenschaften am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin. In seiner Dissertation erforscht er die Kausalität zwischen Sanktionen demokratischer Staaten und Repressionen in autokratischen Zielstaaten am Beispiel der EU- und US-Sanktionen gegen Belarus. Zuvor studierte er Politikwissenschaft, Völkerrecht und internationale Konfliktanalyse an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, an der Freien Universität in Berlin und an der University of Kent in Canterbury (Vereinigtes Königreich). Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören die Autokratieforschung im postsowjetischen Raum, die belarusischen und russischen nicht-systemischen Oppositionsbewegungen sowie die Außenpolitik Israels.

Bibliographie:

- Europejska Prawda (2022): Ukrainischer Botschafter: Lukaschenko wird bis zum Ende durchhalten, aber Belarus bereitet sich immer noch auf einen Krieg vor (Possol Ukrainy: Lukaschenko stojatyme do ostannjoho, ale Bilorus wse sch hotujetsja do wjny), 29.12.2022, <https://www.eurointegration.com.ua/rus/interview/2022/12/29/7153251/>.
- Ginzburg, Boris (2024): Only the Bare Necessities: The (Tense) Relationship Between the Belarusian and Russian Non-systemic Oppositions Before and After the “Great Prisoner Swap” of August 2024. In: Russian Analytical Digest No. 317, 10–13, 11.09.2024, DOI: 10.3929/ethz-b-000692534, https://css.ethz.ch/en/publications/rad/rad-all-issues/details.html?id=/n/o/3/1/no_317_russian_opposition_in_exile_part_ (überarbeitete Version von: Boris Ginzburg (2024): Nur eine einzige Umarmung wert: Die (fehlende) Kooperation zwischen der belarusischen

und russischen nicht-systemischen Opposition. In: Belarus-Analysen 72, 24.07.2024, DOI: 10.31205/BA.072.01, <https://laender-analysen.de/belarus-analysen/72/kooperation-belarus-russische-opposition/>).

- Jaremenko, Bohdan (2022): Das andere Belarus: Wie die Politik Kyjiws aussehen sollte und mit wem es einen Dialog führen sollte (Inscha Bilorus: jakuju maje staty polityka Kyjewa ta s kym warto westy dialoh), Jewropejska Prawda, 12.10.2022, <https://www.eurointegration.com.ua/experts/2022/10/12/7148565/>.
- Khvostova, Margaryta; Kryvosheiev, Dmytro; Slunkin, Pavel: The Zelensky-Lukashenka-Tsikhankouskaya triangle: Understanding Ukraine's relationship with the Belarusian opposition, in: European Council on Foreign Relations, 06.04.2023, <https://ecfr.eu/article/the-zelensky-lukashenka-tsikhankouskaya-triangle-understanding-ukraines-relationship-with-the-belarusian-opposition/>.
- Krym Realii: Ukrainische Außenministerin rät Tichanowska, ihre Position zur Krim »klar« zu definieren (Hlawa MSS Ukrajiny radyt Tychanowskij «tschitko» wysnatschytysja s posyzijeju schtschodo Krymu), <https://ru.krymr.com/a/news-kuleba-tihanovskaya-krym/31006943.html>, 18.12.2020.
- Pantschenko, Jurij (2022): Unnötiger Verbündeter: Warum sollte Kyjiw die belarussische Opposition spalten (Nepotribnyj sojusnyk: nawischtscho Kyjewu roskoljuwaty bilorusku oposyziju), Jewropejska Prawda, 13.10.2022, <https://www.eurointegration.com.ua/experts/2022/10/13/7148622/>.

Verweise

- [1] <https://www.eurointegration.com.ua/experts/2022/10/12/7148565/>
- [2] <https://www.eurointegration.com.ua/experts/2022/10/13/7148622/>
- [3] <https://ru.krymr.com/a/news-kuleba-tihanovskaya-krym/31006943.html>
- [4] https://x.com/Podolyak_M/status/1578337589882650626
- [5] <https://www.eurointegration.com.ua/rus/interview/2022/12/29/7153251/>

DEKODER

»Die belarussische Opposition braucht einen Freund, aber die Ukraine keinen weiteren Feind«

Von Olga Loiko (Plan B)

Einleitung von dekoder:

»Wir sind nicht nur durch ein gemeinsames Schicksal und eine verwandtschaftliche Bande verbunden, sondern auch durch den Wunsch, Freunde zu sein und mit unseren Nachbarn auszukommen.« Mit diesen Worten gratulierte Alexander Lukaschenko der Ukraine am 24. August 2024 zum Unabhängigkeitstag. Eine Antwort von ukrainischer Seite gab es nicht. Denn im dritten Jahr muss sich das Land dem russischen Angriffskrieg erwehren. Einem Krieg, in den auch der belarussische Machthaber unheilvoll verstrickt ist.

Bis zum Beginn der großen russischen Invasion im Februar 2022 haben die belarussische und die ukrainische Regierung ein sehr pragmatisches Verhältnis gepflegt. Dieser Pragmatismus scheint jedoch trotz der Kriegsbeteiligung Lukaschenkos für die ukrainische Regierung weiterhin nützlich zu sein. Warum das so ist, erklärt Olga Loiko, Chefredakteurin des belarussischen Online-Mediums Plan B., in ihrer Analyse.

Belarus braucht keinen Krieg. Erstens, weil Lukaschenko klar ist, dass er diesen Krieg nicht gewinnen kann. »Wir wollen nicht gegen euch kämpfen. Nicht, weil wir euch so liebhaben, sondern weil dann die Front um 1200 km länger wäre. So lang ist nämlich die ganze Grenze: 1200 km.« So gab Lukaschenko im Interview mit einem russischen TV-Sender seinen imaginären Dialog mit der Ukraine wieder, wobei er die belarussisch-ukrainische Grenze meinte. Russlands zunächst lasche

Reaktion auf den Vorstoß der Ukraine in der Oblast Kursk beweist: Die Ressourcen reichen nicht einmal für die Verteidigung des eigenen Territoriums. Schon früher hatte Lukaschenko auf Vorwürfe, er würde den Bündnispartner nicht tatkräftig genug unterstützen, erwidert, er würde ja gern, aber seine Vertikale würde nicht noch eine Front schaffen. Seit 2020 sind alle Kräfte auf die Bekämpfung des inneren Feindes konzentriert. Das Aufwenden von Ressourcen auf einen Feind im Außen

könnte die innere Stabilität des belarussischen Regimes ernsthaft gefährden.

Der zweite Grund dafür, sich aus dem Krieg herauszuhalten, ist, dass die belarussische Bevölkerung von diesem Konflikt nicht persönlich betroffen sein will. Umfragen von *Chatham House*[1] zufolge unterstützte im Dezember 2023 nur rund ein Drittel der Belarussen Russlands Aggression gegen die Ukraine. Und nicht einmal die wollten, dass sich Belarus direkt beteiligt. Eine aktive Teilnahme an den Kampfhandlungen auf russischer Seite zogen nur zwei Prozent der Befragten in Betracht, ein Prozent gab an, auf ukrainischer Seite kämpfen zu wollen. Das sollte man jedoch nicht als antimilitaristischen Konsens missverstehen. Nur 29 Prozent der Befragten waren bereit, eine absolute Neutralität auszurufen, die russischen Truppen aus Belarus abzuziehen und sich auf keine der beiden Seiten zu stellen. Weitere 27 Prozent meinten, Belarus sollte Russland unterstützen und die Ukraine verurteilen, sich jedoch nicht aktiv am Krieg beteiligen.

Russland greift zu einer simplen Methode, um seine Staatsbürger in den Krieg zu treiben: Geld. Würde Lukaschenko so wie Putin den Kämpfern einen anständigen Sold anbieten, würde sich womöglich so mancher freiwillig melden. Indessen gibt es genug Bewerber für die Fabrik bei Orscha, in der im Schichtbetrieb Projektilen für die russische Rüstungsindustrie hergestellt werden. Nichts Persönliches. Rein geschäftlich.

Zeiten blühender Freundschaft

Apropos Geschäfte. An Lukaschenkos Friedfertigkeit gegenüber seinen Nachbarn im Süden könnte man zweifeln, wären da nicht seine langjährigen und durchaus lukrativen geschäftlichen Interessen in der Ukraine – sowohl seitens des Staates als auch einzelner belarussischer Staatsbürger, darunter Geschäftsleute aus Lukaschenkos engstem Kreis. Der Krieg hat ihnen Sanktionen, gesperrte Konten und sonstige Unannehmlichkeiten beschert. Natürlich werden auch am Krieg Milliarden verdient, doch dubiose Gewinne aus der Schattenwirtschaft lassen sich nun mal schlecht mit legal erworbenen und in geordneten Bahnen ausbezahlten Einkünften vergleichen.

Die Ukraine war vor dem Krieg zweitstärkster Handelspartner des Landes und lag damit zum Beispiel vor China. 2021 machten die Exporte in die Ukraine 5,4 Milliarden US-Dollar aus – das sind 13,6 Prozent des gesamten belarussischen Exportvolumens.

Etwa die Hälfte des Gesamtexports bildeten Erdölzeugnisse. Für Belarus war das ein äußerst lukrativer Markt: Billige Rohstoffe aus Russland und kurze Lieferstrecken schufen optimale Bedingungen für satte Gewinne. In und durch die Ukraine wurden belarussische Düngemittel, Pkw und Busse, Lebensmittel und Strom exportiert. Soweit zu den guten Handelsbeziehungen. Doch die Freundschaft ging tiefer. Wie tief, das kann man an den Lieferungen von

Bitumen aus der Raffinerie des Belarussen Nikolaj Worobej[2] sehen, der Lukaschenko und Viktor Medwedtschuk, »Putins Mann in der Ukraine«, nahesteht soll.

Außer Bitumen lieferten Worobejs Raffinerie und andere Firmen russisches Dieselöl und Kohle in die Ukraine. 2019 segnete das Antimonopolkomitee der Ukraine den Verkauf eines 51-Prozent-Anteils aus dem Grundkapital von *PrikarpatSapadtrans* an Worobej ab. Dabei handelt es sich um eine Pipeline für den Transport von Dieselöl aus Russland und Belarus über die Ukraine nach Europa. Allerdings beschloss der Sicherheits- und Verteidigungsrat der Ukraine schon im Februar 2021, also ein Jahr vor der großen Invasion, diese Leitung wieder zu Staatseigentum zu machen.

Verbrannte Erde? Nicht unbedingt

Der Sanktionsdruck auf belarussische Unternehmen in der Ukraine begann im Oktober 2022, als Wolodymyr Selensky den ersten Erlass über die Anwendung »persönlicher spezieller ökonomischer und anderer Beschränkungsmaßnahmen« unterzeichnete. So wurden gegen 118 Unternehmen und Organisationen aus Belarus Sanktionen verhängt.[3] Ihre Vermögen in der Ukraine wurden eingefroren, die Handelsverträge aufgelöst, die Lizenzen entzogen.

Jetzt spielen sich die ökonomischen Beziehungen im Bereich der Schattenwirtschaft ab. Aus den besetzten ukrainischen Gebieten werden Produkte aus der Landwirtschaft ausgeführt, in Belarus verarbeitet und weltweit verkauft.[4] Umgekehrt wird Glas über eine polnische Handelsvertretung der belarussischen Firma *Gomelste-klo* in die Ukraine geliefert, weil dort durch die Kriegsschäden ein dringender Bedarf an Fensterglas besteht.

Außerdem ist die Ukraine auf Ersatzteile für technische Geräte angewiesen, die sie massenhaft in Belarus eingekauft hat und jetzt für militärische Zwecke nutzt. Auch wenn es vorkommt, dass man wegen des Kaufs eines belarussischen Traktors auf Staatskosten vor Gericht steht. Ein Spiel ohne klare Regeln, dafür mit eindeutigen Interessen und hohen Risiken.

Keine Lust auf demokratische Kräfte

Das andere, neue Belarus, das von Lukaschenkos Regime ins Ausland vertrieben wurde, pflegt währenddessen aktiv gute Beziehungen zu den USA, der EU und anderen Ländern. Doch weder 2020 noch nach Beginn des großangelegten Krieges gelang es den demokratischen Kräften von Belarus, den Dialog mit der ukrainischen Regierung in Schwung zu bringen. Zuerst waren die Belarussen mit den stürmischen Ereignissen von 2020 beschäftigt, als auf die Präsidentenwahlen ein Massenenthusiasmus folgte, der in nicht minder massenhafte Proteste und Repressionen mündete. Dann stand Selensky angesichts des russischen Einmarsches vor unzähligen Herausforderungen, die für den Fortbestand seines Landes von zentraler Bedeutung waren.

Ein ernstzunehmendes Thema für ein Treffen mit der belarussischen Exilregierung bot sich ohnehin nicht an. Spenden an die ukrainischen Streitkräfte und Kämpfer für das Kalinouski-Regiment^[5] sind natürlich gern gesehen, aber für Meetings, Bündnisse und Allianzen hat Kyjiw genug andere Kandidaten. Ein beinahe zufälliger Handschlag zwischen Selensky und Tichanowskaja auf einer Veranstaltung in Deutschland im Frühjahr 2023, ein fernmündlicher Austausch von Beistandsbekundungen für die europäische Zukunft – mehr ist da nicht.

Was die Ukraine wirklich interessiert, ist bislang nach wie vor fest in Lukaschenkos Hand. Mit ihm scheint die ukrainische Staatsführung Kontakt zu halten und Gespräche zu führen. Im Juni 2024 konnte Kyjiw fünf Personen aus belarussischer Gefangenschaft befreien. Einer davon war Nikolai Schwez, ein Ukrainer, dem Minsk einen Sabotageakt gegen ein russisches A-50-Kampfflugzeug in Matschulischtschi vorwarf. Die Gefangenen wurden gegen Metropolit Jonathan eingetauscht, der in der Ukraine wegen prorussischer Aktivitäten verurteilt war. Lukaschenko plauderte aus Versehen aus, dass dieser Austausch auf die Bitte des russischen Präsidenten hin erfolgt sei.

Übrigens wartete der Tag, an dem der Austausch bekannt wurde, mit einer weiteren Überraschung auf. Am Kyjiwer Berufungsgericht wurde die Beschlagnahme eines Teils des Vermögens einer Tochterfirma des belarussischen Staatsunternehmens *Belarusneft* aufgehoben. Insofern ist das Verhältnis Kyjiws zu Lukaschenko zwar nicht unbedingt besser als zu Tichanowskaja, aber effektiver. Und daran wird sich in nächster Zukunft wohl auch nicht viel ändern.

Angespannte Grenze

Sämtliche Kontakte, Übereinkünfte und Andeutungen zwischen Minsk und Kyjiw sind momentan instabil. Nach der vollumfänglichen Invasion in der Ukraine im Februar 2022, die unter anderem von belarussischem Staatsgebiet aus erfolgte, war das Risiko sehr hoch, dass auch die belarussische Armee in die Kampfhandlungen einbezogen würde. Seitdem kam es im Grenzgebiet immer wieder zu Spannungen. Sowohl Belarus als auch die Ukraine positionierten zusätzliche Kampfeinheiten, um sie dann teilweise wieder abzuziehen.

»Ich musste fast ein Drittel meiner Armee zusätzlich einsetzen, um das, was da war, zu verstärken. Dann haben wir über unsere Kontakte zu den ukrainischen Geheimdiensten gefragt: Wozu macht ihr denn das? Sie

sagten ehrlich: Ihr wollt uns mit den Russen zusammen von Homel aus beschießen. Aber das hatten wir gar nicht vor«, beteuerte Lukaschenko im August 2024.

Ein Konflikt zwischen Minsk und Kyjiw ließe sich heute ohne Weiteres provozieren. Allein die Kamikaze-Drohnen, die ständig über belarussisches Territorium fliegen, bieten dazu allen Anlass. Darüber hinaus finden routinemäßige Manöver statt, zu denen sich das ukrainische Außenministerium bereits geäußert hat: »Wir waren die Amtsträger der Republik Belarus davor, unter dem Druck aus Moskau katastrophale Fehler zu begehen. Wir rufen ihre Streitkräfte dazu auf, die feindlichen Manöver zu unterlassen und die Truppen abzuziehen.«

Die Angst vor einer potenziellen Eskalation bringt Lukaschenko anscheinend dazu, an seinem Bündnispartner vorbei zu verkünden, dieser habe seine Ziele bereits erreicht: »Ihr redet manchmal von Nazis. Die gibt es da gar nicht mehr. Die Ukraine ist entnazifiziert. Ein paar Randalierer laufen vielleicht noch rum, aber die interessieren keinen mehr«, behauptete^[6] er unlängst.

Aber Lukaschenko widerspricht sich so oft selbst, dass man lieber auf das schauen sollte, was er tut. Manchmal spricht auch sein Schweigen Bände. Im August 2024 zum Beispiel vermied Lukaschenko es vier Tage lang tunlichst, den ukrainischen Vorstoß in der russischen Oblast Kursk zu bemerken. Von offizieller Seite tat man weder Besorgnis kund noch reagierte man auf die Unterstellungen einiger Z-Blogger,^[7] es gebe bei der Vorbereitung des Angriffs eine belarussische Spur. Man analysierte offenbar die Schwachpunkte des Bündnispartners und überlegte, wie sich die Dinge wohl weiterentwickeln mochten. Etliche dieser Szenarien wären für Lukaschenkos Regime alles andere als günstig gewesen.

Dieses Rechenbeispiel zum Verhältnis zwischen Kyjiw und Minsk enthält vorerst noch zu viele Variablen. Die belarussischen demokratischen Kräfte brauchen einen Freund, aber Selensky nicht noch einen Feind. Und solange Lukaschenko so viel Macht hat, wird sich Kyjiw auf keine Eskalation einlassen. Wenn man einen Krieg gegen überlegene Gegner führt, ist es wohl am klügsten, auf Pragmatismus zu setzen. Es liegt bei den Gegnern von Lukaschenkos Regime, die Ukraine in ihrem Kampf aufrichtig und konsequent zu unterstützen, ohne beleidigt zu sein, Ansprüche zu stellen oder Gegenleistungen zu erwarten.

Übersetzung: Ruth Altenhofer

Über die Autorin:

Olga Loiko ist Chefredakteurin des belarussischen Online-Mediums Plan B (<https://planbmedia.io/>).

Der Text wurde am 17.10.2024 von dekodeur veröffentlicht^[8].

Wir danken unserem langjährigen Partner dekodeur für die Erlaubnis zum Nachdruck in den Belarus-Analysen.

Verweise

- [1] <https://drive.google.com/file/d/1UXcFWkwyRtxtmMTZuSeZF1BJ3w0M4wc6/view?pli=1>
- [2] <https://www.thebarentsobserver.com/industry-and-energy/behind-aleksandr-lukashenkos-grand-port-plan-in-murmansk-is-a-dodgy-deal-signed-by-a-disgraced-exconvict/145101>
- [3] <https://officelife.media/article/43782-kak-belorusskie-biznesy-v-ukraine-perezhivayut-voennyi-konflikt-i-sanktsii/>
- [4] <https://investigatebel.org/ru/investigations/kak-raps-iz-ukrainy-okazalsya-v-belarusi>
- [5] <https://www.dekoder.org/de/article/belarus-kalinouski-regiment-interview-schurmei>
- [6] <https://www.belta.by/president/view/lukashenko-ukraina-denatsifitsirovana-ostalos-neskolko-ogoltelyh-natsikov-654968-2024/>
- [7] <https://www.dekoder.org/de/article/krieg-ukraine-z-blogger-telegram>
- [8] <https://www.dekoder.org/de/article/belarus-beziehungen-ukraine-loiko>

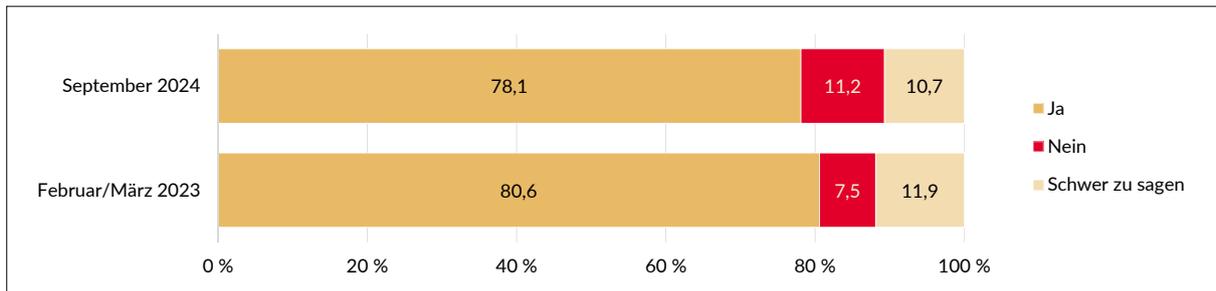
dekóder

[RUSSLAND ENTSCHLÜSSELN]

UMFRAGEN

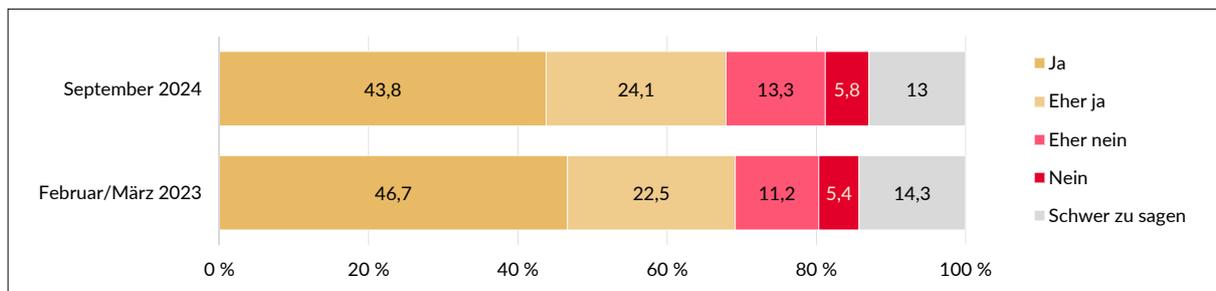
Meinung in der Ukraine zu Belarus' Kriegsbeteiligung

Grifik 1: Ist Belarus Ihrer Meinung nach eine Partei im Krieg, der gegen die Ukraine geführt wird? (in %)



Quelle: Rasumkow-Zentrum: Umfrage von September 2024 zu den Themen Unterstützung für den Beitritt der Ukraine zur Europäischen Union und zur NATO, Einstellung zum Ausland und zu Friedensverhandlungen, <https://razumkov.org.ua/napriamky/sotsiologichni-doslidzhennia/pidtrymka-gromadianamy-vstupu-ukrainy-do-yevropeiskogo-soiuzu-ta-nato-stavlennia-do-inozemnykh-derzhav-stavlennia-do-myrynykh-peregovoriv-veresen-2024r>.

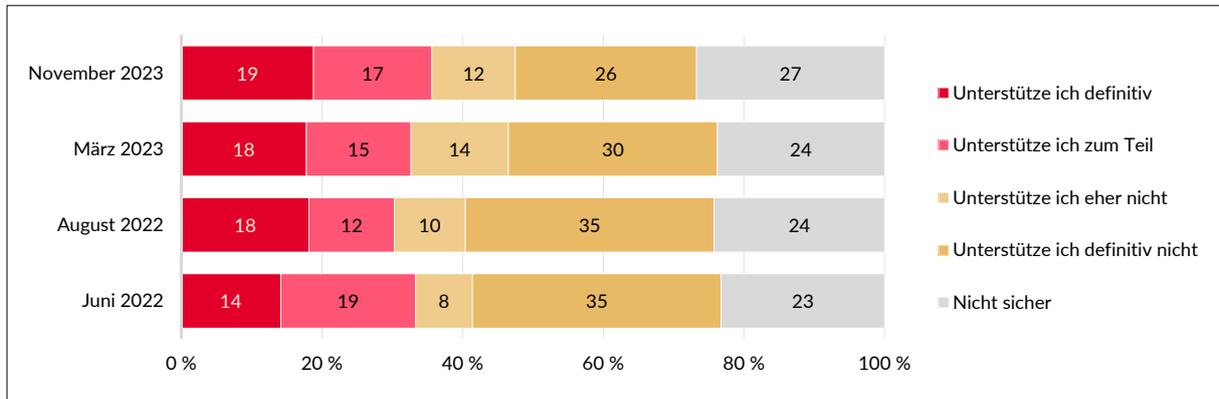
Grifik 2: Befürworten Sie nach dem Sieg der Ukraine und der Befreiung ihrer Territorien den vollständigen Abbruch aller Beziehungen zwischen der Ukraine und Belarus bis hin zu einem vollständigen Einreiseverbot für belarusische Bürger:innen in die Ukraine (mit Ausnahme derjenigen, die politisches Asyl suchen)? (in %)



Quelle: Rasumkow-Zentrum: Umfrage von September 2024 zu den Themen Unterstützung für den Beitritt der Ukraine zur Europäischen Union und zur NATO, Einstellung zum Ausland und zu Friedensverhandlungen, <https://razumkov.org.ua/napriamky/sotsiologichni-doslidzhennia/pidtrymka-gromadianamy-vstupu-ukrainy-do-yevropeiskogo-soiuzu-ta-nato-stavlennia-do-inozemnykh-derzhav-stavlennia-do-myrynykh-peregovoriv-veresen-2024r>.

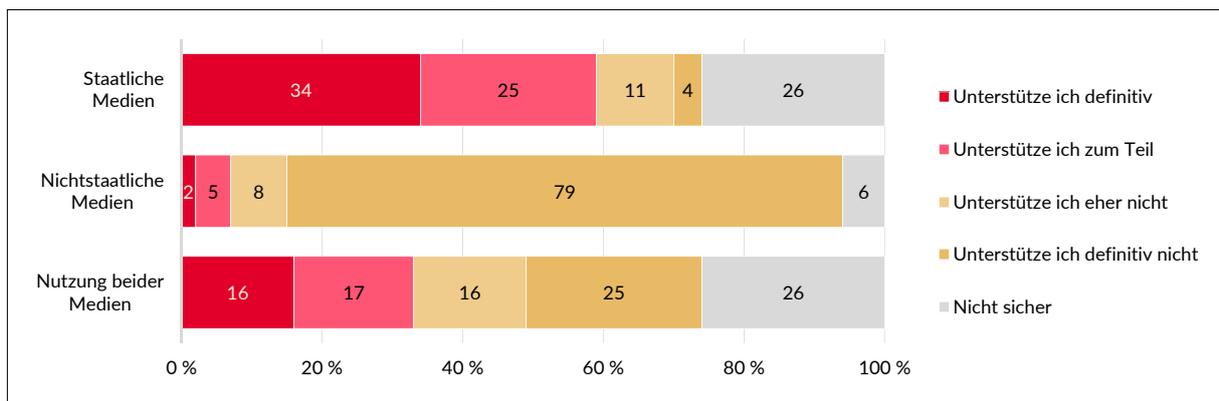
Unterstützung in Belarus von Russlands Krieg gegen die Ukraine

Grafik 1: Unterstützen Sie die militärische Operation Russlands in der Ukraine oder nicht? (in %)



Quelle: Chatham House. *Belarusians' views on the war in Ukraine and foreign policy. The results of a public opinion poll conducted between 8 and 14 November 2023*, <https://en.belaruspolls.org/wave-17>.

Grafik 2: Unterstützen Sie die militärische Operation Russlands in der Ukraine oder nicht? (in %, nach Mediennutzung)



Quelle: Chatham House. *Belarusians' views on the war in Ukraine and foreign policy. The results of a public opinion poll conducted between 8 and 14 November 2023*, <https://en.belaruspolls.org/wave-17>.

CHRONIK

Hinweis auf die Online-Chronik

Der aktuelle Teil sowie die gesamte Chronik für Belarus ab dem 14.03.2011 ist verfügbar auf der Seite der Länder-Analysen (<https://www.laender-analysen.de>) unter dem Reiter »Chronik« oder direkt unter <https://www.laender-analysen.de/belarus-analysen/chronik?c=belarus&i=1>.

Die Chronik der Belarus-Analysen wird zusammengestellt aus Meldungen des Nachrichtenkanals »pozirkonline« (ehemals »naviny.by«) des Messenger-Dienstes Telegram.

Die Redaktion der Belarus-Analysen

Subscribe to the Belarus Analytical Digest

*Expert Insights into Political, Economic
and Social Developments in Belarus*

About

The Belarus Analytical Digest is an open-access, peer-reviewed online publication on Belarus. Starting in 2025, the Belarus Analytical Digest will publish six issues per year. It provides expert analysis of Belarus's political, economic and social developments in the international and security context.

All contributions to the Belarus Analytical Digest undergo a peer review and comply with expert standards of quality and integrity.

The Belarus Analytical Digest is jointly produced by the Research Centre for East European Studies at the University of Bremen (FSO), the Center for Eastern European Studies (CEES) at the University of Zurich and the Center for Security Studies (CSS) at ETH Zurich.



Free Subscription

Subscribe to receive new issues automatically in your mailbox:

Link

<https://bit.ly/4gaAoLw>

QR-Code



Website

<https://css.ethz.ch/en/publications/belarus-analytical-digest.html>

Editorial Board

Nelly Bekus (University of Exeter), Tatsiana Chulitskaya (Vilnius University), Iryna Herasimovich (University of Zurich), Jeronim Perović (University of Zurich), Alesia Rudnik (Karlstad University)

Corresponding Editors

Olga Dryndova (olga.dryndova@proton.me) and Heiko Pleines (pleines@uni-bremen.de) (both Research Centre for East European Studies at the University of Bremen)

Subscribe to the Moldovan Analytical Digest

*Expert Insights into Political, Economic
and Social Developments in Moldova*

About

The Moldovan Analytical Digest is an open-access, peer-reviewed online publication on Moldova. Starting in 2025, the Moldovan Analytical Digest will publish four issues per year. It provides expert analysis of Moldova's political, economic and social developments in the international and security context.

All contributions to the Moldovan Analytical Digest undergo a peer review and comply with expert standards of quality and integrity.

The Moldovan Analytical Digest is jointly produced by the Research Centre for East European Studies at the University of Bremen (FSO), the Center for Eastern European Studies (CEES) at the University of Zurich and the Center for Security Studies (CSS) at ETH Zurich, with financial support from the Elite Network of Bavaria.



Free Subscription

Subscribe to receive new issues automatically in your mailbox:

Link

<https://bit.ly/3Zr7qkH>

QR-Code



Website

<https://css.ethz.ch/en/publications/moldovan-analytical-digest.html>

Editorial Board

Jan Matti Dollbaum (University of Fribourg / LMU Munich), Dorina Baltag (Loughborough University London), Amy Eaglestone (University of Birmingham), Ion Marandici (independent researcher), Jeronim Perović (University of Zurich), Svetlana Suveica (University of Regensburg), Eleanor Knott (London School of Economics), Daniel Ursprung (University of Zurich)

Corresponding Editor

Jan Matti Dollbaum (jan.dollbaum@unifr.ch) (Université de Fribourg and LMU Munich)

Herausgeber:

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.
Deutsches Polen-Institut
Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien
Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung
Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) gGmbH

Redaktion:

Olga Dryndova (verantwortlich)
Sprachredaktion: Hartmut Schröder
Satz: Matthias Neumann

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Margarita Balmaceda, Seton Hall University / Harvard University
Prof. Dr. Heiko Pleines, Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen
Dr. Astrid Sahn, IBB Dortmund
Dr. Olga Shparaga, Institut für die Wissenschaften vom Menschen, Wien

Die Meinungen, die in den Belarus-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.
Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Alle Ausgaben der Belarus-Analysen sind mit Themen- und Autorenindex archiviert unter www.laender-analysen.de

ISSN 2192-1350 © 2024 by Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen

Forschungsstelle Osteuropa • Länder-Analysen • Klagenfurter Str. 8 • 28359 Bremen • Telefon: +49 421-218-69600 • Telefax: +49 421-218-69607
e-mail: laender-analysen@uni-bremen.de • Internet-Adresse: <http://www.laender-analysen.de/belarus>



LÄNDER-ANALYSEN



Kostenlose E-Mail-Dienste: Länder-Analysen



Die Länder-Analysen bieten regelmäßig im kostenlosen Abonnement kompetente Einschätzungen aktueller politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungen in Ostmitteleuropa, Osteuropa und Zentralasien. Alle Länder-Analysen verstehen sich als Teil eines gemeinsamen Projektes, das der wissenschaftlich fundierten, allgemeinverständlich formulierten Analyse der Entwicklungen im östlichen Europa, der Offenheit für verschiedene inhaltliche Positionen und der kostenlosen und nicht-kommerziellen Information einer breit verstandenen interessierten Öffentlichkeit verpflichtet ist. Autor/innen sind internationale Fachwissenschaftler/innen und Expert/innen. Die Redaktionen der Länder-Analysen bestehen aus Wissenschaftler/innen mit langjähriger Forschungserfahrung.

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig Kurzanalysen zu aktuellen Themen, ergänzt um Grafiken und Tabellen sowie Dokumentationen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.

Belarus-Analysen

Die Belarus-Analysen erscheinen fünf bis sechs Mal pro Jahr.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>

Belarus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: sechs Mal pro Jahr

Abonnement unter: <https://css.ethz.ch/en/publications/belarus-analytical-digest/newsletter-service-belarus-analytical-digest.html>

Caucasus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/cad.html>

Moldovan Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: vierteljährlich

Abonnement unter: <https://css.ethz.ch/en/publications/moldovan-analytical-digest/newsletter-service-moldovan-analytical-digest.html>

Polen-Analysen

Die Polen-Analysen erscheinen mit Ausnahme einer Sommerpause an jedem ersten und dritten Mittwoch im Monat.

Abonnement unter: <http://www.deutsches-polen-institut.de/newsletter/polen-analysen/>

Russland-Analysen

Die Russland-Analysen erscheinen mit Ausnahme einer Sommerpause ein bis zwei Mal pro Monat.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>

Russian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/rad.html>

Ukrainian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/uad.html>

Ukraine-Analysen

Die Ukraine-Analysen erscheinen mit Ausnahme einer Sommerpause ein bis zwei Mal pro Monat.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>

Zentralasien-Analysen

Die Zentralasien-Analysen erscheinen sechs Mal pro Jahr.

Abonnement unter: <https://laender-analysen.de/abonnement/>